[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 31

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heinrich Wiesner

Kürzest-geschichte

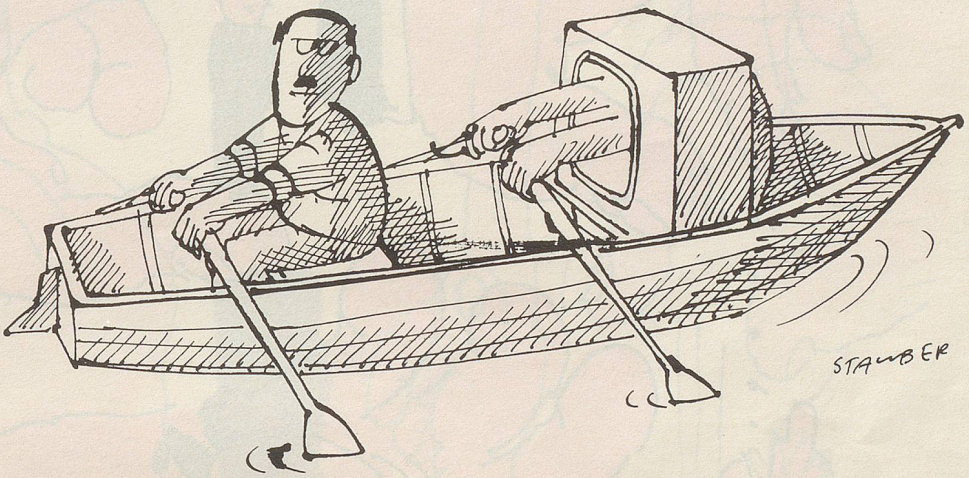
Das Gebet

Abend für Abend sprach der Junge, der seinen Vater wochentags nur abends zu sehen bekam, dasselbe Gebet. Bis sich der liebe Gott schliesslich erbarmte und seine Bitte erfüllte, indem er den Vater arbeitslos werden liess. «Jetzt habe ich Papi endlich für mich!» triumphierte der Junge.

Gift von der Brust

«Lebensmittelforscher warnen neuerdings ausdrücklich vor Rückständen in der Muttermilch. Drei oder vier Monate lang könne ein Säugling sie gut vertragen, bis dahin sei ihre nützliche Wirkung stärker als die schädliche der in ihr enthaltenen Chemikalien.» Wenn diese Standortbestimmung in der modernen Kinderernährung, wie sie in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» (29. Juni 1983) vorgenommen wurde, stichhaltig bleibt, dann käme ab der zwölften Woche nur noch vergiftete Milch von der Mutterbrust.

Solch lapidare Weisheit ist nicht weniger bekömmlich für den Erwachsenen, der nur ungern begreifen lernt, was um ihn herum eigentlich vorgeht und der wegen einigen Grünen schon rot sieht. Aber die Warner sind ja nicht von heute: Das Gesundheitsinspektorat der Stadt Zürich rapportierte schon 1973 über die starke Zunahme des Bleigehaltes der Luft im letzten Jahrzehnt (also seit 1963). Der Bericht sprach von einer «unberechenbaren Zeitbombe», zu welcher die Bleirückstände aus Abgasen in Luft, Wasser und Erde zu werden drohen. Der Stadtrat forderte damals eine Reduktion des Bleigehalts um fast die Hälfte. Aber noch immer fahren wir mit Blei im Benzin herum. Die Bombe kann warten und die Babys sollen sich gefälligst an keimfreie Getränke halten. Vielleicht kommt ein Gescheiter bald daher und bringt nicht nur entfettete, pasteurisierte, homogenisierte und entrahmte Milch auf den Markt, sondern auch bleifreie – also eine Art entbleite Milch. Sonst würde ich als Baby auf den Schoppen kurzerhand verzichten. Droht uns ein Babystreik? *Lukretias*



«Sie meinen also, Herr Dokter, ich soll ein paar Tage im Bett bleiben?» – «Nächte!»

Dies und das

Dies gelesen: «Lebenshilfe gedruckt zwischen zwei Buchdeckeln – so neu ist das nicht.»
Und *das* gedacht: Hat genau genommen mit der Bibel begonnen. *Kobold*

Us em Innerrhoder Witztröckli

Enn het mitme andere e Wett gmached, as er chönn zeh Biberfläde öber ee mol esse. Nüü het er abiprocht, ond vor em Zehnede zue ischt er ase chiichege (keuchend) am Tisch zue gkhocked ond het mit leschte Chraft gsäät zomm: «Het i dii gad zescht gfresse.» *Sebedoni*

Kleine Totentrompeten-Story

Der Name tönt makaber, aber dieser Pilz schmeckt, zusammen mit anderen, als Salatbeigabe und fürs Würzen vorzüglich: Die blauschwarzen, trichterförmigen Totentrompeten gehören, meist in reichhaltigen Gruppenbeständen auftretend, zu den hochgeschätzten Herbstfunden der Sammler. Wie ihre andersförmigen Artgenossen sind sie wegen der oft profihaft organisierten Pilzraubzüge leider rar geworden. Darum ist's eine reine Freude für uns, als wir am buchenlaubbedeckten Steilhang neben einem einsamen Wanderweg plötzlich die zwei ersten und dann eine ganze Schar Totentrompeten entdecken. Das sorglicherweise immer mitgetragene, feinmaschige Einkaufsnetzli ist bald einmal gefüllt.

Pilzsammler sind Einzelgänger, die ihre Fundstellen sorgsam für sich bewahren. Als wir am Ende der Wanderung, bereits im Finsteren, das Netzli im Kofferraum verstauen, werden wir doch «erwischt». Eine Taschenlampe beleuchtet unsere Ernte, und ein bärtiger Mann sagt: «Gratuliere zum Erfolg.» In der Wirtsstube deutet er vom Stammtisch zu uns herüber: «Die Herrschaften sind erfolgreich gewesen. Sie haben einen Haufen Totentrompeten gefunden ...» Wird er uns verraten? Aber der junge Mann mit schmalem Gesicht, Stahlbrille und Bart spricht nicht weiter, sondern kommt zu uns an den Tisch. Nun flüstert er beinahe: «Sie haben diese Pilze wohl beim ...weg gefunden, oder nicht?» Ich nicke zurückhaltend, erleichtert darüber, dass er die Fundstelle nicht in die Gaststube hinaustrompetet. Der Rest unseres Unwillens ob der Pilzlerkonkurrenz schwindet, als er «ich bin nur der Förster» sagt. *Dieter Schertlin*